

# Zeitung für Gommern

Diese Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.  
Bestellungen darauf werden in der Expedition, sowie bei hiesigen Postämtern  
und untern Boten zum Preise von 1 25 M. pro Vierteljahr entgegengenommen.  
Für die Redaktion verantwortlich: G. Wolmann, Gommern. Druck u. Verlag von G. H. Wolmann, Gommern.

und Umgegend.

Beizerte müssen am Tage vor dem Erscheinen bis 11 Uhr Vorm. eingekauft werden.  
Der Preis für die halbjährliche Beizerte beträgt 10 M. für Abonnenten von  
Offizieren werden 25 M. bezahlt.

Ämtliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat und den Königlichen Amtsgerichtsbezirk Gommern.  
Allgemeiner Anzeiger für den Kreis Jerichow I und die benachbarten Kreise.

№ 176

Sonnabend den 11. November 1899.

XX. Jahrgang.

## Samoa — deutsch!

X Gommern, 9. November.

Noch vor wenigen Tagen hatten alle Anzeichen, hatte vor Allem die Sprache der Londoner Blätter darauf gedeutet, daß unsern Vaterland ein coloniales Glück drohe, und gerade die deutschen Organe, die in dem Geruch der Officialität stehen, haben Alles getan, um im Lande das Gefühl der bittersten Resignation zu verbreiten; sie haben das Thema von der Ungehörigkeit einer „Schwapphahnpolitik“ durch alle Tonarten veritirt bis zur dringlichen Empfehlung der schärfsten Bescheideneit, sie haben die Verliebtheit der Samoainteressen wechselnd als anmaßend, dummd und sich hingestellt. Jetzt ist Wandel gekommen! Das Heften der Nationalen, die gerade durch ihren heftigen Widerprotest gegen die Preisgabe der Elande dem Auswärtigen Amte den Rücken stärkten, ist der Erfüllung nahe: Die Verhandlungen mit England sind zu Ende geführt worden, und man hat sich dahin geeinigt, daß die Inseln, mit der Ausnahme der Insel Tutuila, die von den Vereinigten Staaten längere beehrte Kolonialpolitik, gegen nicht allzu wertvolle Compensationen an Deutschland fallen. Das ist natürlich ein Erfolg! Und sicherlich haben an diesem Erfolg nicht die Flou-Wäcker, die Datteln und Kaun, die Ladocker der Regierung, wohl aber die nationalen Politiker, die im Volke das Gefühl für Ehre und Ehre haben und sich schärfen.

Einstweilen gehen wir, ohne heute auf Details einzugehen, die Meldung über den neuen Samoa-Vertrag nachsehen wieder: Berlin, 8. November. Zwischen dem Deutschen Reich und Großbritannien ist unter Vorbehalt der Zustimmung der Regierung der Vereinigten Staaten ein Abkommen getroffen worden, wonach unter Aufsichtung der Samoaindigen die beiden Samoa-Inseln Upolu und Savaii, sowie die anliegenden kleinen Inseln als freies Eigentum an Deutschland, die Insel Tutuila und zwei Nebeninseln an Amerika fallen. England verzichtet auf jedes Anrecht auf die Samoa-Inseln. Deutschland verzichtet auf alle Ansprüche auf die Tonga-Inseln und Samoa-Inseln zu Gunsten Englands und tritt die beiden östlichen Salomon-Inseln Choiseul und

Nabel nebst ihrer insularen Umgebungen an England ab.  
Die beiderseitigen consularischen Vertretungen auf den Samoa- und Tonga-Inseln kommen bis auf Weiteres in Fortfall. Deutschland hat ferner dieselbe Berechtigung, wie die englischen Unterthanen, zur freien und ungestörten Anwendung eingeborener Arbeiter in der gesamten im englischen Besitze befindlichen Salomon-Gruppe, einschließlich Choiseul und Jabels.

Gleichzeitig ist eine Vereinbarung zwischen den beiden genannten Mächten getroffen worden, wonach die sogenannte neutrale Zone im Hinterlande von Deutsch-Tonga und der englischen Goldküsten-Colonie in der Weise getheilt wird, daß die Grenze zwischen dem deutschen und dem englischen Gebiete durch den Tala-Fluß bis zu dessen Schnittpunkte mit dem 19. Breitengrade und von da durch eine von einer gemischten Commission noch festzusetzende Linie nach Norden gebildet wird. Es besteht dabei der Vorbehalt, daß die Länder Wampruf und Sambora an England, die Länder Hani und Gafasi an Deutschland fallen.

Ebenfalls ist ein Bericht auf die bis zum Ablauf unseres Handels-Vergleiches im Jahre 1902 währenden unvollständigen Rechte in Samoa seitens Deutschlands, eines Beschlusses des Colonialrats der Provinz, bis zum Zeitpunkt in Kraft tritt, wenn auch die übrigen Nationen zu Gunsten Englands ihre territorialen Rechte in Samoa aufzugeben haben.

Zu dem Abkommen wird bemerkt, daß die Zustimmung der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika zu dem Abkommen als gefordert erschießen darf.  
Inhaltlich ist zwischen Deutschland, Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine weitere Vereinbarung dahin getroffen worden, daß die Frage der Entschädigungs-Ansprüche für alle in Samoa während der letzten Wirren erlittenen Kriegsschäden einem unparteiischen Schiedsgerichte unterbreitet werden soll. Dieses Schiedsgericht wird darüber zu entscheiden haben, welche Entschädigungs-Ansprüche als gerechtfertigt anzuerkennen, und von wem sie zu bezahlen sind.

Sie haben es gut gemacht, die wackeren Buren da unten in Südafrika, die uns Samoa aus den englischen Fingern herausgehoben haben! Die Erklärung für das rasche Nachgeben Englands kann nur gesucht werden in den Sorgen, die der unerwartet starke und festgesetzte Widerstand der Bürger von Transvaal und dem Orange-Freistaat den Engländern einflößt. Schon wird die Entsendung eines neuen Armeekorps beschlossen, immer größerer Opfer an Geld und Gut, an Kraft

und Blut werden gefordert, Wolken türmen sich von allen Seiten auf und leise durchdringt die Gemüther die Ahnung, als solle der Untergang des Endes sich nahen, als stehle die Welt vor einer jener gewaltigen Katastrophen, wie sie eintreffend über das Reich des spanischen Philipp. Auch in England mögen solche Ahnungen dämmern, und sorgenvoll mag man umhersehen, ob in der Stunde der Noth kein Freund zu finden sei. Und überall traf man auf feindselige Miene. Da ist es wahrlich eines beisehenden Opfers werth, die Schaar der Gegner zu verringern!

Und überdies! Die lang dahingezögerten Verhandlungen um Samoa haben plötzlich ihren Abschluß gefunden, wenige Stunden, ehe der russische Kaiser in Potsdam eintraf, ehe Graf Murawiew seine Fahrt nach Madrid und Paris abschließen konnte durch die Fahrt nach dem Kaiserhof der Hohenzollern. Nicht allzuwichtig sind die Gedankenreihen zu lösen, die sich von selbst an diese Thatsachen knüpfen. Und auch die Vermuthung ist nicht abzuweisen, daß die Möglichkeit einer Preisgabe der Insel nach England beflügelnd auf den Gang der Verhandlungen gewirkt hat, daß man in der Sorge, der Plan könne unter dem Eindruck der russischen Erklärungen aufgegeben werden, ein Entgegenkommen gezeigt hat, das der englischen Politik sonst wörtlich fremd ist. Und so hätten wir denn doch ein ganz klein wenig „Schwapphahnpolitik“ getrieben! Wir sind es zufrieden.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. November.

Die Ankunft des russischen Kaiserpaars auf Station Wildpark erfolgte gestern Vormittag mit Sonderzug. Auf dem festlich geschmückten Bahnhof waren zum Empfangen erschienen: der Kaiser in der Uniform seines russischen Leib-Grenadier-Regiments, und die Kaiserin, der deutsche Botschafter in Petersburg Fürst v. Radolin, der russische Botschafter in Berlin Graf v. d. Osten-Sacken mit Gemahlin und den Herren der Botschaft. Sobald der Zug hielt, begaben der Kaiser und

Kaiserin sich zu dem Salonwagen, dem zuerst Kaiserin Alexandra Feodorowna und dann Kaiser Nikolaus entstieg, während die kaiserlichen Kinder im Wagen blieben. Die Begrüßung war äußerst herzlich. Die Kaiserin und die Kaiserinnen umarmten und küßten sich gegenseitig wiederholt; dann begrüßte Kaiser Wilhelm die Kaiserin Alexandra durch Handkuss und ebenso der Kaiser von Rußland die Kaiserin Auguste Victoria. Hierzu wandte sich Kaiser Wilhelm dem Minister des Auswärtigen Grafen Murawiew zu, begrüßte ihn herzlich und unterhielt sich mit ihm einige Zeit; das Gleiche that die Kaiserin. Der Kaiser von Rußland unterhielt sich inzwischen mit dem Botschafter Fürsten v. Radolin. Nach gegenseitiger Vertheilung des Gelobtes schritten die Majestäten nach dem Neuen Palais, auf dem ganzen Wege von dem zahlreich erschienenen Publikum begeistert begrüßt. Kaiser Nikolaus trug die Uniform des Alexander-Garde-Ordnar-Regiments. Nachmittags unternahm die Kaiserin und die russischen Majestäten eine Spazierfahrt durch den Park von Sanssouci nach der russischen Colonie und trafen gegen 4 Uhr vor dem Mausoleum Kaiser Friedrich's III. ein. Kaiser Nikolaus legte am Morgen einen großen Kranz aus Lorbeer und Eichenzweigen mit Beichen, Malblumen und Tuberosen nieder. An dem Kranz war eine Schleife aus schwarzem, weißen und gelbem Bändern befestigt. Um 6 Uhr empfing der Kaiser den russischen Minister des Auswärtigen, Murawiew, in halböffentlicher Audienz in Gegenwart des Staatsministers Grafen v. Bülow. Um 9 Uhr 10 Minuten reisten die russischen Majestäten von Potsdam wieder ab; der Kaiser gab ihnen das Geleit bis zum Bahnhof Charlottenburg, wo das Kaiser Alexander-Garde-Ordnar-Regiment und das 2. Garde-Dragoon-Regiment Aufstellung genommen hatten.

Der Kaiser hat dem Staatssecretär Staatsminister Grafen v. Bülow das Großkreuz des Roten Adlerordens verliehen und ihm die Insignien vor dem Hofmahl zu Ehren des russischen Kaiserpaars persönlich überreicht.

## Im bösen Stein.

Roman von L. Galtheim.

(Forts.)

14) Nun erst lösten sich beide Hände. Ohne sich noch einen Blick zu gönnen, traten sie den einen ander weg.

„Doch, ich danke Ihnen nochmals! Nun ist alles gut! Sehen Sie, das konnte ja auch nicht anders kommen, er hat mich doch ja lieb gehabt, um bis in den Tod zu hängen!“ sagte er jetzt Arno von Schiller, nahm den Arm an dem Arm und verließ mit ihm das Zimmer.

„Gisela hörte nur noch, wie dieser sagte: „Man soll sich doch nie verlassen lassen, von seinen Grundstücken abzuweichen, die Geschäfte konnte eben so schlimm werden!“ Sie selbst sah wie erschlagen neben dem Bett.

„Warum nur?“  
„Was es die Erkenntnis, daß er ihr Schicksal in dieses Mannes Hand legte, den er ihr immer nur als schuldig und unzuverlässig gehalten?“

„Und wenn Arno der vollkommenste der Menschen gewesen wäre, sie hätte dennoch aus seiner Hand nichts genommen!“

„Er selbst hätte des Allen Thun nicht anders gebüht als sie.“

„Und während sie sich dies alles in selbstverwirrender Erregung sagte, sah sie noch immer seinen kalten Blick wie ein unerbittliches Brandmal.“

Sie meinte zuletzt in leidenschaftlicher Bewegung, aber lautlos, um nur durch seine Bewegung den Kranken zu fördern. O, sie war

gegenlos elend! Und warum? Warum? Was hätte sie denn gethan, das solcher Strafe wert gewesen wäre?

Für wenige Minuten kam Doktor Wendelstein; sie hatte ihn darum gebeten. Sein Anblick war Gisela tröstlich. Er erklärte ihm in eiligen Worten, was sie erlebt hatte, und wie schroff Arno ihr entgegengetreten, wie abwehrend dagegen dann auch ihre Haltung gewesen war.

Doktor Wendelstein hörte sie schweigend an. „Endlich sagte er: „Herr von Schiller soll ein sehr tüchtiger Mann sein, man prophezeit ihm eine reiche Zukunft.“ Er gefasste mit, daß er den Alten endlich lieb hat, der ihn erzog und dessen Erbe er sein wird.“

„Aber ich habe ihm nichts gethan und er denkt schlecht von mir,“ rief Gisela gornig.

Doktor Wendelstein antwortete nicht, er schien einen anderen Gedanken zu verfolgen. „Hoffentlich bleibt Ihr Freund am Leben!“ sagte er dann ernst.

Gisela verstand ihn. Ein Beben ging durch ihr Herz.

Der Tag verlief ruhig, der Patient lag meist in dem schweren Schlafe, der ihm wenigstens Erquickung zu bringen schien. Niemand hörte Gisela, die auf ihrem Bette blieb, bis der Wärter sie ablöste.

Was sie all diese einlame Stunden hindurch dachte, wußte sie nachher kaum. Vorherrschend empfand sie ihre Stellung in diesem Hause plötzlich als etwas Feindseliges, Schicksal und wiederum empfand sie ihr Rechtsgelüfte und ihr Stolz gegen die kalten Gedanken.

Der traumlose Schlaf, in den sie fiel, sobald sie ihr Zimmer erreicht hatte, wurde ihr eine große Wohlthat, und wenn sie sich, nach Stunden daraus erwachend, auch noch matt und erschöpft fühlte, so hatte sie doch den Mut, in ihrer Pflicht auszuhalten, wieder gefunden.

Der Wärter kam bei ihrem Eintritt mit aufmerksamem Mienen am Bette. „Der Herr Hofrat schlafen immer noch, und der Herr Doktor schien ganz zufrieden,“ berichtete er ihr. „Der Herr von Schiller waren auch mit ihm da; seitdem kommt mit der Herr so unruhig vor.“

Eine Viertelstunde später begann der Todeskampf. In derselben Minute trat Arno wieder in das Zimmer, und sofort die Situation ergreift, schob er den Wärter und Gisela beiseite.

„Mein lieber Vater! Mein lieber Vater!“ murmelte er erschrocken, indes er seinen Arm unter des Kranken Köpfen hob.

Es dauerte nur Minuten.

Ein marterkühler Schrei brach von des Sterbenden Lippen und dann war es vorbei.

Arno von Schiller starrte hilflos bald den Wärter, bald sie an. Er hatte niemals einen Menschen sterben sehen. Vor dies der Tod? Seine mütterliche Kraft sträubte sich gegen die furchtbare Erkenntnis.  
Gisela war, geschüttelt vom Schreden über diesen Todesakt, in die Kniee gesunken und blickte entsetzt in das Gesicht, das jetzt, wie eine weiße Maske, das Antlitz des Todes überzog. „So, gerade so hatte sie diese weiße Maske das Gesicht ihrer Großmutter bedecken wollen.“

„Ja! Ihr Freund war tot. Jetzt erst fühlte sie, sie hatte nie ernstlich daran geglaubt, daß er sterben würde! Verlor! Verlor! Verlor! Verlor! Verlor! Verlor! Verlor! Verlor! Verlor! Verlor!“

„Immer noch drückte Arno von Schiller seine Lippen auf des Toten Stirn und sah lange in tiefem Ernst auf die sich erhebenden Wienen.“

Dann zog er seinen Arm unter dem Stiffen weg, betete den Toten sanft und schloß die gedrohenen Augen.

Daß der Wärter weggegangen war, die Fransen zu weiden, den Arzt und die Totenfrau zu holen, merkte weder Arno noch Gisela.

Aber in ihrem Innern, schmerzvollen Leib fühlte sie mit Witterkeit, er dachte gar nicht daran, daß sie da war, daß sie wohl eher Tröstliche, als er, daß, was mußte er von ihrer Verlassenheit!

Inzwischen waren die Fransen und ihr Mann herbeigeführt.

Arno wollte ihnen mit der Hand Ruhe zu, und sie und erschrocken traten sie an das Bett.

Die geschwundene Frau wollte nicht weichen, einen der gemüthlichen Gemeinplätze anbringen; aber Arno sagte heftig und wieder in seiner eigentümlich einträchtigen Art mit dem Hand winkend: „Still!“

„Es lag ein tiefer, schmerzlicher Ernst in seinen Wienen.“

Gisela war bei dem Eintritt der beiden aufgesprungen. Sie sollten nicht triumphieren über ihre Verlassenheit.  
Nach einigen Minuten des Stillstehens mochte Fransen in wehligster Tone flüsternd



**Oesterreich-Ungarn.**

Wien, 8. November. Die Conflicte bei den Melero-Controll-Berufungen in den scheidenden Bezirken Böhmens erhalten einen immer erfrischeren Charakter dadurch, daß die Gemeinde-Vorstände die Partei der recenten Melerosen ergreifen. Als gestern in Böhmischbrod der Hauptmann Salatsch die Melerosen aufsuchte, sich mit „Hier“ zu melden, protestirte der Gemeinde-Ausführer Wladkowski dagegen als eine Verletzung des scheidenden Nationalgesetzes. Die übrigen Gemeinde-Berichter schlossen sich dem Protest an und erwiderten sich. Sechs Melerosen antworteten mit Zede. Der Hauptmann verurtheilte Sehen zu 7 Tagen Arrest. Der Bürgermeister Seidenhofer und der Gemeindevorstand Wladkowski forderten vom Hauptmann Salatsch und dem Bezirks-Hauptmann die sofortige Freilassung, sie könnten sonst nicht für die Ruhe der Bevölkerung garantiren. Der Hauptmann telegraphirte an das Trager Corps Commando. Abends trafen hundert Dragoner und 30 Genarmen in Böhmischbrod ein. Als die Dragoner eintraten, gerieth die Bevölkerung in die größte Aufregung, sammelte sich vor dem Bezirks-Gericht und brach sich nach der verlassenen Melerosen aus. Der Bürgermeister verweigerte die Einquartierung der Soldaten und Genarmen, die endlich vom Bezirks-Hauptmann in einer leeren Scheune untergebracht wurden. — Heute Morgen sind in ganz Böhmischbrod Plakate angeschlagen: „Melerosen, meldet Euch nur scheidlich mit Zede. Der Gemeinde-Vorsteher und der gesamte Ausschuss des Nachbarnortes Gschell, welche die verurtheilten Melerosen sind, erwidern bei dem Hauptmann und dem Bezirks-Hauptmann und verlangen die Freilassung der Melerosen, was verweigert wurde.“ In Anbetracht der starken Truppenbesatzung wagte aber die Bevölkerung keine weiteren Demonstrationen. In Reichenbrunn wurde in der Nacht von Montag auf Dienstag der Reichsdecker von allen Staatsämtern abgerissen und Plakate mit Zede angeschlagen. Als ein Melerosi wegen seiner Werbung mit Zede verhaftet wurde, sammelte sich die Menge drohend vor dem Bezirks-Gericht und verlangte die Freilassung. Da nicht genug Genarmen in die Wache, wurde der Reichsdecker freigelassen und in Trümpfen durch die Straßen geführt.

**Italien.**

Durban, 7. Nov. Die Kimberley belagerten Truppen sind um 2000 Mann verstärkt worden, so daß die gesamte Streitmacht der Buren vor Kimberley jetzt auf fast 600 Mann beläuft. Die Buren haben fort, die Familien zu plündern, und haben in der Umgegend von Kimberley gefährliche Raufereien aus Kimberley gehörige Güter, die auf 5400 Pfund Sterling geschätzt werden, weggenommen und zu verfrachten, daß sie in die Stadt gelangen.

**Transvaal.**

Pretoria, 7. Nov. Ein Telegramm aus Kapstadt berichtet, daß General White seine sämtliche Divisionen verabschieden hat und gewungen ist, sich den Buren zu ergeben. General French ist zu diesem Zweck nach Kapstadt gereist, um den General Buller die Befehle gegen die Kapitulanten von Ladysmith zu überbreiten oder von ihm die Genehmigung für einen letzten verzweifelten Ausfall eingeholen. In letzter Werbung stimmen darin überein daß ein englischer

zu sagen, man müsse wohl den Löwen heilen, so lange die Gabel noch nicht steck seien. Arno v. Schiller sagte, nach einem Moment wichtig und dann trat er zu Gisela, die ihn erwidern anstarrte. „Oh danke Ihnen für die liebevolle Fürsorge, die Sie meinen Angehörigen widmen, gnädiges Fräulein. Sie können sich nichts mehr für ihn thun und behüten der Waise“, sagte er höflich und mit einer gewissen Beiseitigkeit. „Oh, daß ich es könnte!“ Thänen stürzten über ihre Wangen. „Er mußte sehr erschüttert sein, denn bei diesen Thänen trat in seine Augen zum ersten Mal ein Thränen, der eine Gemeinlichkeit ihres Stimmens verriet.“ „Aber er sagte nichts weiter, bot ihr den Arm und führte sie aus dem Speisezimmer in des Hofes Wohnstube. Dort verweilte er sich eben so höflich wieder und führte in die Kammer zurück, aus der gleich darauf Franzosen und seine Frau traten. „Er will allein bei ihm sein, bis die Lotenfrau kommt“, sagte der Mann zu Gisela. Der Frau genigte diese Erklärung für ihre Entfremdung aber nicht, da sie sie heimlich warnte. Sie hätte gern gerührt mit dem Betreten des Zimmers, und da es dazu keine Gelegenheit gab, sagte sie, um Gisela zu kränken: „Gott läßt sich nicht spotten, Kränke und Fäden werden nicht, wenn der Herr dort droben über die Berechtigung wacht! Man haben sie sich doch verhalten!“ Gisela war viel zu froh, um der Frau zu folgen, wie die tödtliche Infamiation sie verurtheilte.

Kavallerieregiment bei Ladysmith am letzten Freitag vollständig aufgegeben sei. Das Regiment sei von den Freischäutern vollständig aufgegeben. 600 englische Soldaten wurden kampfunfähig gemacht und 300 Pferde erbeutet.

**Lokales und Provinzielles.**

Commen, 10. November. Das elektrische Licht bestrahlte nun auch die freundlichen Wände unserer Hagenstraße. Leute, die aesthetisches Gefühl heissen, meinen, daß gerade beim Schimmer des elektrischen Lichts die pittoreske Form des Hagenplatzers in seiner mannigfaltigen Abwechslung zu recht glänzliger Wirkung gelangt, weshalb sie aus Schönheitsrücksichten die Conferirung des Platzers angraben gedenken. Wir glauben, daß ihnen der Jesus seinen Stein in den Weg legen wird!

Die Inauguration des Bau's der Kleinbahn von Großlibas über Loburg nach Commen ist noch auf feine Zeit hinausgeschoben worden, da sich der Kreisstag mit 24 gegen 3 Stimmen dahin entschied, vorläufig noch zu warten bis die jetzt gerade sehr ungünstige Lage sowohl des Eisen- als des Geldmarktes den Bau gerathen erscheinen lasse. — Na, aufgehoben ist nicht aufgehoben. Wir können warten!

Marie Sens, die vorgehen, wie bekannt, einen Selbstmordversuch unternahm, wird morgen in das Calenderger Eist zu Wogdenburg überführt.

Das Kalten der Obhäube, wobei dies noch nicht geschehen sein sollte, ist bei diesen Witterungsverhältnissen noch immer geizig und wegen seines hohen Wertes jeden Garten- und Plantagenbesitzer nur zu sehr, da die in Rissen der Hübe stehenden Eier von Schädlingen dadurch vernichtet werden. Ein Gemisch von Kalt, Saure und Stäubling zu einer dreigen Flüssigkeit gerührt, die beim Verschicken der Hübe oberhalb in die Ritze eindringt, hat sich bisher sehr gut bewährt.

Der diesjährige Fuß- und Wettag in Deutschland findet Mittwoch, den 22. November statt. Dieser Tag wird in ganz Deutschland feierlich und gleichartig begangen mit Ausnahme zweier Hauptstädte.

Der Sannupien ist jetzt an der Tagesordnung. Aus angesprochenen Toppfen werden empfangen, einige Tropfen Kohlenäure auf reines weißes Filterpapier zu streifen, daselbst in einiger Entfernung über eine Flamme zu halten und die sich dabei entwickelnden Dämpfe in die Nase zu ziehen. Ein sehr billiges Mittel ist auch die in den Apotheken käufliche „Sannupienmasse“. Man steckt tagtäglich mehrere Male ein kleines Bäumchen in eins der beiden Nasenlöcher und holt recht tief Athem.

Wißth, 10. November. Im nächsten Dienstag, den 14. d. M., findet im Schutzhause die Soale einer der höchsten Bälle des Gefangenen-Vereins „Nebertastel“ statt.

Wißth, 10. November. Als vor einigen Tagen ein Pferd des Defonomen Wolmann morgens zum Futter aus dem Stalle gelassen wurde, trat es auf über den Brunnen gedreht, und ging aus und stürzte in den Brunnen hinein, wo es ertrank. Für den Vollmann ist dieser Verlust ein harter Schlag.

Ohne ein Wort zu sagen, ging sie. Trauener begegnete ihr der Wärrer und eine schwarz gekleidete, kumpf aussehende Frau. Der Wärrer sah Gisela milde an ob ihrer Waise, und sie schleppte sich dann die Treppen hinauf in ihr Zimmer.

„Ihr Zimmer? Gerade in diesem Augenblicke mühte es sie so trant und behaglich an, wie noch nie.“ „Oh habe keine Schmach! Wo soll ich hin?“ Gisela sah nach ihrem Bette nieder und drückte das Antlitz in die Hüften.

Eine ganz unbedeutende Anfrage bemächtigte sich ihrer. Vier war ihres Lebens nicht. Das war gewiß. Wohin? Wohin? Sie besch etwas Gehl. Es reichte, sie für kurze Zeit zu erhalten. Unterdes mußte sie eine Stelle finden.

Das war das einzige! So muß es auch das Beste sein. Verthäter legte sie sich endlich nieder; aber sie schlief nicht. Sie hörte noch lange allerlei Gehen und gedämpftes Sprechen. Endlich verließen die fremden Leute das Haus. Die beiden Franzosen gingen gleich darauf in ihre Stube und um Arno führte nicht in die feine geruch. Er hielt die Leinwand.

Er ist ganz anders, als ich ihn mit dachte“, sagte sich Gisela. Darüber grübelte sie lange. Ja, er war ganz anders. Er glitz in keinem Zuge dem Wibe, das sie noch um ihm gemacht hatte.

Der Morgen brachte neue Kälte. Sie hatte lange und fest geschlafen. Die Franzosen

Elbenas, 8. November. Am 6. November er feierte Herr Metier Franz Cracau hier selbst mit seiner Ehefrau das fest der goldenen Hochzeit. Nach einer herzlichen Ansprache des Herrn Pastors Wiegmann wurde den Jubilaren von seiner Majestät Wilhelm II. gestiftete Ehejubiläumsmedaille mit einem Gürtel- und Sebenswanke überreicht.

Walterienburg, 8. Nov. Am nächsten Sonntag, den 24. nach Trinitatis findet in unserer Kirche durch Herrn Superintendenten Lic. Könnel eine Commemoration eine Kirchen-Visitation statt. Nach dem Hauptgottesdienst am Vormittag, findet nochmals nachmittags Predigt statt, und am Abend ein nochmaliger Gottesdienst. Nach diesem findet seitens des Geistlichen und der Gemeindeglieder freie Unterredung statt, bei welcher Wünsche und Anliegen der Gemeinde zum Ausdruck gelangen können.

Reichart, 9. November. Von rudolphen Händen sind am Roderweg bei Rittergut Sobel ca. 20 junge Kirschbäume abgebrochen. Es wäre sehr erwünscht, den resp. die Baumheiler zu ermitteln. Etwasige Wahrnehmungen sind Herrn Weidmann Koebe hier mitzutheilen.

Gr-Libars, 9. November. Für den Austausch des Amtsbezirks Großlibars wurde ein neues Statut beschlossen. Der Ausschuss besteht danach aus 9 Personen, dem Amtsvorsteher als Vorsitzenden, drei Vertretern der Gemeinde Großlibars und je einem Vertreter der Gutsbezirke Großlibars Kleinlibars, Nieders, Waldgraben und Büschlerdorf.

Großlib, 9. November. Gestern fand auf hiesiger Feldmark Freitagsfest statt wobei 142 Hufen zur Strecke kamen.

Bad-Gemen, 9. November. Von den circa 50 Arbeitern, die auf dem Bahnhofs-Eisen mit Erdbarbeiten beschäftigt sind, hat etwa ein Drittel die Arbeit niedergelegt und verlangt höheren Lohn.

Burg, 8. November. Der russische Kaiser nebst Familie und Gefolge hatte in einem Sonderzuge heute Morgen um 8,43 Uhr auf der Fahrt nach Potsdam um 8,43 Uhr auf dem Bahnhof von einem Aufenthalt von etwa 20 Minuten genommen, um den fahrplanmäßigen Schnellzug Badel-Berlin die Strecke rechtzeitig passieren zu lassen. Der kaiserliche Sonderzug bestand aus 11 Wagen und war mit 2 Maschinen bespannt, auf jeder der letzten befand sich ein höherer Verkehrsbeamter. In 4. Wagen auf der Personelle bemerkte man den Kaiser, er arbeitete mit den Herren seiner Umgebung conferirte. Im viertelsten Wagen erblickte man die blondgelockten kaiserlichen Kinder, wie sie dem angekommenen Publikum in juraufsteiger Weise Genuesen und Kuchen händchen zuwarfen. Der Kaiser selbst verbeugte sich grüßend bei der Wärrer gegenüber den anwesenden Einwohnern Burgs.

Wogdenburg, 9. November. Die Stadtverordneten beschloffen in ihrer heutigen Sitzung den Bau einer Elbübrücke nördlich der Stadt. Die Kosten sind auf 1 1/2 Millionen Mark veranschlagt. Die Ausführung des Baues ist der Dornmünder Union und der Firma Holzmann in Frankfurt a. M. übertragen.

Althaldensleben, 9. November. Ein gemeiner Todschlag ist, wie jetzt bekannt wird, am Sonntag Abend in unserem Dorfe verübt worden. Gegen 11 Uhr abends befand in der Arbeiter-Kaserne ein fremder Jagariffier

musste in ihrem Zimmer gefunden sein; denn als er den Schlafrock einzog, sah sie, daß in dem Ofen ein fremdbild helles Feuer loderte und ihr Gesicht auf den Fein lag.

Ganz unbemerkt, wußte sie nicht, was sie denken sollte, und dieser ungemöhenen Sorge für sie nach als der empfindenen Bernachlässigung, die sie erfahren.

Sie dachte sich, hinauf zu gehen, Arno zu beggerten, schreie sich aber, den Löwen noch ein letztes Mal zu sehen. Ihr Herz war voll ihrer Trauer und voll Dank gegen den alten Mann, der ihr so viel Güte bewiesen hatte.

Der alten Mutter sie jetzt fort aus diesem Saule. Daß der Nachtag des Hofrats Arno guttallen würde, war ihr zweifellos. Wohl hatte der alte Herr broden gerufen: „Er soll mich kennen lernen! Er soll sich noch wundern!“ Aber dabei war es gefahren.

„Gott ist Dant!“ dachte Gisela. Aber der nächste Gedanke hieß: „Wäre er nur auch für mich gerufen, er verdrängt!“

Arno, er hatte seinen Tod noch nicht so nahe geglaubt!

Sie sah mühsig und unentschliffen und lauschte auf jedes geringste Geräusch im Saule. Man brachte den Sarg. Es durchschauerte sie. Der Tod der Großmutter hatte ihr Herz hart getroffen, bismal schwer ihr das Unglück noch schwerer als damals. Nach längerer Zeit entfernten sich die Leute wieder.

Wald danach sah sie Arno ausgehen. Jetzt! Jetzt wollte sie hinunter, von ihrem Bekümmert Abschied nehmen.

Arbeiter seinen politischen Kollegen. Der Arbeiter war so ermartet, daß er an einem Tische bald darauf einschliefe. Ein Aufseher kam in Begleitung zweier Freunde hinzu, sie sahen den fremden schlafenden Mann und verließen ihn, ohne ein Wort zu sagen, einige rote Fausthüte. Sodann ergriffen sie den ermunterten Mann und führten ihn eine hohe Treppe hinauer. Der Unglückliche blieb unten schüchternlos liegen. Nun wurde der schon Halbtodt mit Fußtritten bearbeitet und so thätiglich von den Unmenschen todt getreten. Der Arzt constatirte verschiedene Rippenbrüche und eine Herzverletzung. Der Hauptschuldige soll der Dänen-Hofmeister sein. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

**Vermischtes.**

\* Kadi-Justi. Der folgende Gergang spielt sich in einem maroccanischen Hafenort an der Nordwestküste Afrikas ab. Dem erkrankten Magen Abdullah wird von seinem Arzte ein magenförderndes weißes Pulver verordnet, das er sich aus der Pfaffen ein Drogisten verschaffen soll. Der Patient kauft das Arcanum, nimmt es, Koranpflicht muremel, nach Vorschrift ein und — ignit bald darauf seinen letzten Athemzug. Die Eltern und Freunde Abdullah's führten den Leaden des Spegehrändlers und schleppt ihn unter der Aufschuldigung, dem Verstorbenen Gift verabfolgt zu haben, vor den Kadi. Derselbe liegt in seinem Postem-Franziskaner der Gedanten mellenfern, durch Selbstverleumdung in die Angelegenheit binden zu lassen; er stellt sie einfach „Alas“ anheim oder, mit anderen Worten, giebt dem unglücklichen Bekümmert an, eine gleiche Dosis des weißen Pulvers einzunehmen, das für Abdullah von so unheilvoller Wirkung gewesen. „Geh! Du dabei zu Grunde“, so motivirt der weiße Richter seinen Drakelpruch, dann hast Du nur Deine gerechte Strafe erhalten, kommst Du jedoch mit dem Leben davon, so liegt es zu Tage, daß „A. ab.“ sich Deiner U schuld angenommen hat.“ Gestorben wiegt der Drogenhändler das gleiche Quantum Pulver für sich ab, schluckt es mit Todesverachtung hinunter und — befindet sich nicht im Oergerichte schlechter darnach. Bei der nächsten Gerichtssitzung erscheint er dann wieder vor dem Kadi, der ihn mit folgender Urtheils-Verdammung entläßt: „Du bist glänzend gerechtfertigt, sieh in Frieden heim und möge Mohammed dich geleiten!“ Abdullah's Angehörigen aber wird für ihre falsche Anklage eine Bohnendose von 60 Streichen auf die Fußsohlen zu Theil.

Den vor einigen Monaten verstorbenen Reichenherren Herrn John Cook läßt eine englische Zeitschrift in ihrer Octobernummer wieder auferstehen, indem sie ihn eine rellankhaft überlebende Studie widmet. Bekanntlich erfrante sich Cook in Deutschland nicht großer Wohlthätigkeit und namentlich einige unangenehme Bisse von dem Genuß unseres Raucherpaipes. Doch entschloß er sich in Erinnerung sein. Doch enthält der Aufsatz einige interessante Stellen, die der Londoner Verleumdungstatter der Deutschen Zeitung mittheilt: „John Cook war 16 Jahre (!) alt, als er Leader einer Armade von 100 Personen wurde, die das schottische Hochland erletterte. Er machte seine Expedition gut, das er in folgendem Jahre (1851) beauftragt wurde, 165 000 Personen aus

Die Zähl zu des Hofrats Stube war verschlossen. Die Franzosen gingen über den Vorplatz, sah sie mit höchstlichem Ader an und wüthete ihr einen guten Morgen. Sie konnte sich nicht überwinden, die Frau zu fragen, ob sie den Schlüssel in Verwahrung habe. Die Franzosen hielt es nicht für nötig, ihr gegenüber Trauer zu heucheln. Im Gegentheil, in jedem Zug ihres Gesichtes stand geliebter, daß sie jetzt ihres Regars fähig sei.

Bekümmert, in tödtlicher Pein, hieß Gisela wieder in das Zimmer hinauf; dort wachte sie wieder trübsinnig. Was sollte sie thun?

Ala bedauerte? Doktor Wendelstein wurde jedesmal böse, wenn sie dieses heitere Stimmung durch irgend ein ihr einschüchternendes Wort trübte. Also nicht zu Ala.

Gisela leiste sich, zu einem Entschlusse sich zwingend, an ihren kleinen Schreittisch und schrieb einen Brief an eine in Berlin verweilende ältere Schulfreundin. „Ein ehbares Gann, in dem ich einige billiges noch leben kann, bis ich ein: Stelle gefunden habe.“, so hieß ihre Bitte.

Sie hatte noch nicht geendet, als Frau Franzosen ihre Thür öffnete und ohne jede vorherige Meldung einen Herrn einließ, in welchem Gisela mit größlicher heftig klopfendem Herzen Herrn Wism erkannte.

Er selbst hatte sie offenbar in diesem Zimmer nicht erwartet, denn eben noch er wüthete und mottelte vor, jetzt noch marionettenhaft, Gisela, die sofort begriff, was ihn herführte.

„Sie hatte noch nicht geendet, als Frau Franzosen ihre Thür öffnete und ohne jede vorherige Meldung einen Herrn einließ, in welchem Gisela mit größlicher heftig klopfendem Herzen Herrn Wism erkannte.“

Er selbst hatte sie offenbar in diesem Zimmer nicht erwartet, denn eben noch er wüthete und mottelte vor, jetzt noch marionettenhaft, Gisela, die sofort begriff, was ihn herführte.

„Sie hatte noch nicht geendet, als Frau Franzosen ihre Thür öffnete und ohne jede vorherige Meldung einen Herrn einließ, in welchem Gisela mit größlicher heftig klopfendem Herzen Herrn Wism erkannte.“

Er selbst hatte sie offenbar in diesem Zimmer nicht erwartet, denn eben noch er wüthete und mottelte vor, jetzt noch marionettenhaft, Gisela, die sofort begriff, was ihn herführte.

„Sie hatte noch nicht geendet, als Frau Franzosen ihre Thür öffnete und ohne jede vorherige Meldung einen Herrn einließ, in welchem Gisela mit größlicher heftig klopfendem Herzen Herrn Wism erkannte.“

Er selbst hatte sie offenbar in diesem Zimmer nicht erwartet, denn eben noch er wüthete und mottelte vor, jetzt noch marionettenhaft, Gisela, die sofort begriff, was ihn herführte.

„Sie hatte noch nicht geendet, als Frau Franzosen ihre Thür öffnete und ohne jede vorherige Meldung einen Herrn einließ, in welchem Gisela mit größlicher heftig klopfendem Herzen Herrn Wism erkannte.“



allen Theilen Englands, die die Weltausstellung besuchen wollten, nach London zu schaffen, sie dort unterzubringen und ihnen Führerdienste zu leisten. Reich würde die Familie Coof aber erst durch eine andere Ausstellung, die Pariser Weltausstellung im Jahre 1867. Man kann wohl sagen, daß zwei Drittel aller Engländer, die damals nach Frankreich gingen, sich der Führung von John Coof and Sons anvertraut hatten. Was John Coof später that, als er seinen Vater beerbte, was er in allen Welttheilen erriem und verwirklichte, das hängt noch etwas übertrieben, als das Obige. Er legte die Welt-Drahtseilbahn an. Zweimal zerstörte der Vulkan die Eisenbahn und ihre beiden Bahnhofstationen. Zweimal ließ John Coof ruhig das Game von neuem aufbauen. Der Wein bekam Respekt und gab nach. Einmal Tages ludte John den Rheide Ismail auf und setzte ihm auseinander, daß Egypten von der Organisation zahlreicher und häufiger Touristenarrangements großen Vortheil haben würde. Dem Rheide leuchtete das ein, er überließ dem Hause Coof das Monopol für Maschinenfabrik und schenkte ihm sogar einige alte Dampfer. Viele Europäer dankten es einzig und allein dem Unternehmungsgelitte John Coofs, daß sie Egypten besuchen konnten, und die Hoteliers, die Zollverwaltung, die Pachtträger und die Kammetreiber da unten werden dem Manne stets dankbar sein. Der

Postdienst am oberen Nil wird übrigens noch heute von der Agentur Coof geleitet. Aber das alles ist noch gar nichts. Vor dem letzten Sudanfeldzuge ließ Coof die britischen Truppen bis nach Naby-Dalsa befördern; und während des Krieges lag die Verpflegung des ganzen Expeditionskorps in seiner Hand; außerdem hatte er die Rückbeförderung der Kranken und Verwundeten übernommen. Fast alle Dampfer auf dem Nil gehören der Agentur Coof. Die Coofsche Flotte besaßerte damals von Alexandria aus nach 1600 Kilometer entfernt liegenden Orten 17 000 Soldaten, 130 000 Ton. Kriegsmaterial, 70 000 Ton. Kohle u. f. w. Das Unternehmen erforderte die Beschaffung und Verwendung von 28 Packetschiffen, die zwischen Newcastile und Alexandria verkehrten, 13 000 Eisenbahnwagen und anderen Wagen, die an den Niluferu cirkulierten, 27 Rildampfen und 650 Barken. Der ganze Betrieb gab 5000 Personen Arbeit. John Coof hat bekanntlich auch die Palästinareise des Kaisers Wilhelm II. organisiert. Der Kaiser und die Kaiserin hatten 104 Personen mitgebracht; der Sultan ließ sie von 627 Offizieren und Soldaten und 108 Bedienten begleiten. Aber John Coof fand, daß das noch nicht genug wäre. Er fügte noch 1090 Personen hinzu, darunter fast 800 Ruffen, Siallische und Maulthiertreiber. Und er mobilisirte 1430 Pferde und Maulthiere, 116 Wagen, 6 Sonderzüge,

300 Zelte. Diese Reise hat dem Unternehmer den Tod gebracht. Er mußte selbst an Dett und Stelle auch die geringsten Einzelheiten regeln. Die Folge war eine große Anspannung, die er nicht überwinden konnte. \* Der Nordpol als — Luftkurort. Eine Reise nach dem Goldlande Klondyke war ja bekanntlich in früheren Jahren mit unsäglichen Schwierigkeiten und Anstrengungen verknüpft. Aber das Goldfieber ließ den Menschen alle Fähigkeiten und Entbehrungen gering erscheinen. Heute hat eine Tour nach Klondyke, falls man nur das nötige Geld in der Tasche hat, durchaus nichts Abfärendes mehr an sich. Da kann es denn auch kein Wunder nehmen, wenn ein findiger Engländer, Robert Stein, unlängst die Idee ausgeheckt hat, die Kranken, wenn auch nicht nach dem Nordpol, so doch in die Nähe desselben zu senden. Dieses anscheinend so bizarre Project hat durchaus die Billigung mehrerer arztlicher Forscher, wie Peary, Grövel, Melville, Markham, van Beyer u. f. w., gefunden. Manien erzählt ja auch in seinem berühmten Werke, daß der Arzt an Bord der „Fram“ geradezu eine Sinecure gehabt hat. An einer Stelle des Buches heißt es: „Wir waren so gesund, daß nicht einmal die geringste Migräne oder sonst irgend eine Krankheit unser monotonen Leben unterbrach.“ Und in der That, die trodene Kälte in den Regionen des ewigen Eises tödtet alle Mitroben und ist für den

Reisenden außer gesund und heilbar. Man schilt ja heute schon Pangrattank nach Dopus in den Hochalpen, dessen Klima nicht im entferntesten mit dem Klondykes oder Spitzbergens, was die Kälte und Strenge anbetrifft, concurrirt kann. Warum sollen nicht derselben auf Spitzbergen klängebde Hotels, alle „Eise Häuter“, mit einem Heer bekräftigter Keller entstehen? Warum soll man nicht demnächst eine Station in Klondyke durchmachen, oder wenn es bis dahin zu weit ist, in Island, diesem idealen Lande, wo es weder Polizei noch Gefängnisse giebt?

**Wetterberichte.**

**Vorausichtl. Witterung am 11. Nov.**  
 Zeitweil. heiteres, meist wolfiges bis trübes, mindiges Wetter mit Regen.  
**Vorausichtl. Witterung am 12. Nov.**  
 Wechselnd bewölkt, zeitweil. heiteres, mindiges, etwas kaltes Wetter mit Regenschauern.

**Zuckersaft giebt Muskelkraft!**

Zucker ist im Verhältnis zu seinem hohen Nährwerth ein billiges Nahrungsmittel.

**Wilhelm-Theater**  
**Magdeburg.**  
 Heute und die folgenden Tage  
**Die Puppe.**  
 Operette in 3 Acten von G. Lindner.

**Walhalla!**  
 Magdeburg,  
 Apfelstraße 12.  
 Ab 16. Oktober  
 Abends 9 Uhr  
**The Rämpler.**

**Kostenfrei!**  
 Groß- u. Kleinkunde, Mädchen die meilen können, sowie Mädchen für Küche u. Haus, sucht fortwährend bei hohem Lohn Frau **Sarwinski** Magdeburg, Große Junterstr. 14!

**ff. Weine**  
 kauft man am billigsten bei **H. O. Goll, Magdeburg**, Viktoriastraße 9, direkt am Bahnh. ff. Roth- u. Weißweine, Flasche von 60 Pf. an. Portwein, Sherry, Madeira 1,20, Cognat 1,20, Sekt 1,—, b. 1,75.

Mehrere Bspel  
**Kartoffeln**  
 (Magnum bonum)  
 hat noch abzugeben  
 Demm, Verbits.

**Wohlfahrts-Lotterie**  
 zu Zwecken der Deutschen Schutzgenossenschaft  
 Ziehung 25., 27., 28., 29., 30. Nov. in Berlin.  
 16870 Geldgewinne, zahlbar ohne Abzug im Betrage von M.  
**575.000**  
 Hauptgewinn:  
 1 100.000  
 1 50.000  
 1 25.000  
 1 15.000 = 15.000  
 2 10.000 = 20.000  
 4 5.000 = 20.000  
 10 1.000 = 10.000  
 100 500 = 50.000  
 150 100 = 15.000  
 600 50 = 30.000  
 16000 15 = 240.000  
 Wohl-Loose à Nr. 3 30  
 Porto und Liste 30 Pf. extra, empfl. u. verwendet auch unter Nachn. (als General-Debit: Bankgeschäft)  
**Lud. Müller & Co.**  
 in Berlin, Breitestr. 5, u. in Hamburg, Nürnberg, München.  
 Telegr.-Adr.: Glückwälder.

**Annoncen**  
 für alle Zeitungen, Fachschriften, Kalender, Kurs- u. Reisebücher des In- und Auslandes, werden unter Berechnung der Originalpreise befördert durch  
**Haasenstein & Vogler**  
 Actien-Gesellschaft  
**Magdeburg.**  
 Kostenschläge, Entwürfe für zweckmäßige, geschmackvolle Anzeigen. Zeitungsverzeichnisse mit Insertionsstarif kostenfrei.  
 In Commern vertreten durch **F. W. Reinemann**, in Loburg durch **H. Seinemann**.

**Pianos**  
 in großer Auswahl zu äußerst billig. Preisen unter 10 Jahre Garantie, keine Ruß. Pianos **380 Mark** empfiehlt **Paul Soblik**, Klavierbauer, Magdeburg, Kaiserstraße 72.

Man beachte die Rückseite.



